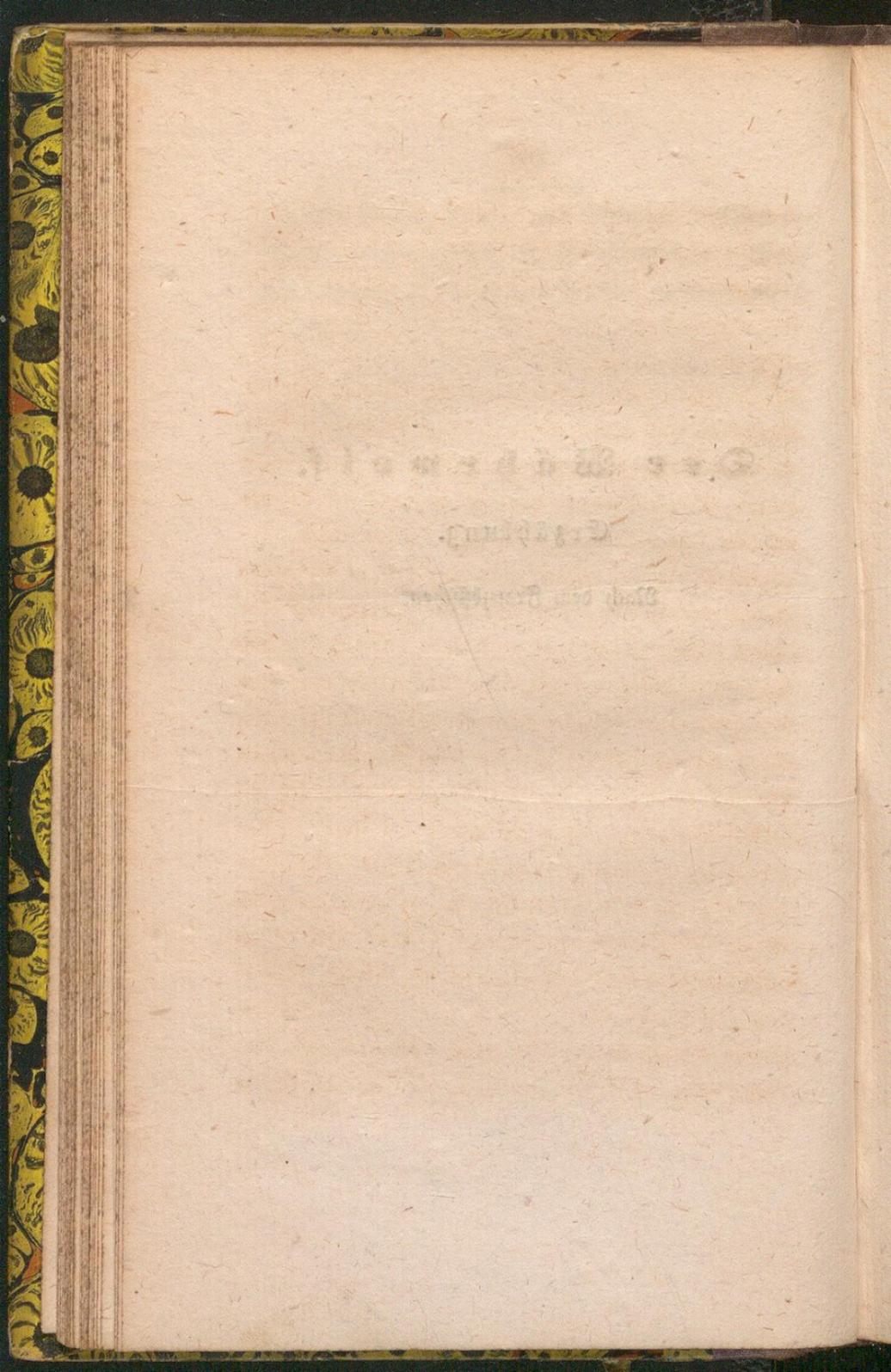


Der Währwolf.

Erzählung.

Nach dem Französischen.



Das Buch ist...

...

...

Die Währwölfe haben wir wahrscheinlich von den Chaldäern und den Hirtenwölfen erhalten, die ihre Heerden unaufhörlich gegen die Wölfe zu vertheidigen hatten. Der Schrecken, den diese wilden, des Nachts um die Ställe schleichenden Thiere verbreiteten, begünstigte die Übelthäter, welche sich in wüthende Wölfe verkleideten, um Diebstähle zu begehen oder Rache zu üben, daher dieser Glaube allen Zeiten und Wölfen, unter verschiedenen Namen bekannt und von mehr oder weniger seltsamen Umständen begleitet ist. Lucian, Virgil, die Kirchenversammlungen und die Mediziner des Mittelalters haben sich mit diesen Wolfsmenschen beschäftigt, um ihnen zu fluchen, sie zu excomuniciren und sie zu heilen. Menage und Saumaise haben sich mit der Etymologie des Wortes Loup-garon befaßt, welches eben so logisch von dem Hebräischen haraboth kommt, als von dem Spätlateinischen qua rosus, da beide Worte Einen bezeichnen, der des Nachts herumstreift, vielleicht wäre es besser das Wort garon von Einem

zu verstehen, vor dem man sich hütet und von garen abzuleiten. Kurz, diese Menschenfresser, die des Nachts einsam und wüthend umherirren und die charakteristischen Zeichen der Wolfsnatur an sich tragen, sey es nun Kopf, Haare, Zähne oder Schwanz, finden sich noch in mehreren Theilen von Frankreich, und Berri erhält diese alte Sage noch in ihrer ganzen Kraft, weil sie sich vorzüglich an Schaafse knüpft, welche den Reichthum dieser unwissenden Provinz ausmachen.

Noch vor einigen Jahren hatte das Dorf Nyans, welches ehemals eine große Stadt fünf Lieues vor Bourges, im alten Gallien des Julius Cäsar lag, eine Währwolfsfamilie, arme Handarbeiter, denen man oft Arbeit und Brod verweigerte; so sehr hatte sich seit mehreren Generationen dieser Familienflecken, den der Vater auf den Sohn vererbte, in der Meinung der Leute befestigt. Die Simon Gorder, welche einen so üblen Ruf ohne Zweifel den Thaten und Handlungen Eines ihrer Vorfahren verdankten, zählten unter allen ihren Nachbarn nicht einen einzigen Freund, und man schrieb alles Unglück, von dem der Zufall der einzige Urheber zu seyn schien, ihnen zu.

Verzehrete eine Feuersbrunst einen Weiler, stürzte unter der Last der Ernte ein Scheuer zusammen,

waren die Getraideschober auf dem Felde von einem Sturme umgeworfen, fraßen die Würmer das Mehl, fielen die Thiere an einer Epidemie, so waren es die der Simon Gorde, die man ganz laut beschuldigte, die man schief ansah, auf die man mit Fingern zeigte, die man dem öffentlichen Fluche weihte.

Und die fürchterlichen Geschichten, welche man in der Abendstunde beim Hanffspinnen und Gänserupfen, die man am Tage erzählte, wenn man die Kühe auf die Weide führte, die man Sonntags zwischen Messe und Vesper vortrug, die man zitternd mittheilte und hörte! Missethaten, Diebstähle, Meuchelmorde, Gottlosigkeiten, blutige oder geheimnißvolle Scenen, deren Helden immer die Gorde, bald der Vater, bald die Mutter, bald die Schwester waren; man hätte die Säuglinge an der Brust eine schwarze Rolle spielen lassen, solchen Abscheu hatte man vor diesem Rainsgeschlechte.

Der Kirschhof und das Wolfskreuz dienten der Verruchtheit der Gorde zum nächtlichen Theater, die sich hier, wie man sagte, bei Mondenschein zeigten, um die Gebeine der Todten zu benagen, und das Blut der Lebendigen zu saugen, die verwegene genug waren, sich an diese einsamen Orte zu wagen. Es ist

wahr, daß die Wölfe im strengen Winter, und durch die Bresche der Mauer in den Kirshof dringen; es ist wahr, daß das Wolfskreuz, welches die Mitte des Weges von Nians nach Aix-d'Anguillon bezeichnet, von einem trunkenen Bettler, der, gegen den Stein fallend, sich die Hirnschale zerschmetterte hatte, mit Blut besleckt worden war. Aber man bezog diese und viele andere Begebenheiten auf eine sträfliche Mitwirkung der Gorte und der Währwölfe.

Indessen waren diese braven Leute nicht darauf bedacht, durch ihr Betragen so gräßliche Vorurtheile zu widerlegen, sie wußten wohl, welche Verläumdungen sie erführen, aber bei der Unfähigkeit sie zu vernichten, duldeten sie dieselben und entfernten sich von selbst von einem Jeden, der sie von sich zu weisen suchte, vermieden an dem Tag den Weg durch Nians, und unterzogen sich gern Arbeiten, welche sie im Innern ihrer Häuser oder an weniger besuchten Orten beschäftigten, erschienen nie, weder auf dem Marke von Aix-d'Anguillon noch bei der Kirchweih auf der Wahlfahrt nach Saint-Solanges, bei der Weinlese oder bei der Ernte, der Pfarrer hat sie aus der Kirche, die Trinker aus der Schenke getrieben.

Sie bewohnten eine kleine, leicht gebaute und mit Stroh gedeckte Hütte, welche die Stürme ziem-

lich gelichtet hatten, mit einer verfaulten Thür, die den Unregelmäßigkeiten der Witterung freien Zugang gestattete. Da diese elende Wohnruhm von den andern Häusern getrennt und am Eingange des Dorfes lag, so entfernten die Einwohner sich von ihr mit Schauern, sobald die Dünste der Moräste sich mit der Abenddämmerung mischten und das alte Sprichwort *entre chien et loup* in seinem teuflischen Sinne durch die vorgerückte Zeit seine Erklärung erhielt. Um diese Stunden fingen die Irrlichter an um die Wohnung der Gorde, die patriarchalisch ihre Abendmahlszeit verzehrten und nach ihren Gebeten sich zu Bett legen, zu hüpfen.

Nun führten Kummer, Elend und die fauligen Ausdünstungen des gerösteten Hanfs Krankheit und Tod in das Innere dieser Familie, die weder Mitleid noch Hülfe zu hoffen hatte: Simon Gorde, der Vater, wurde zuerst ergriffen, und noch war sein Leichnahm warm, als auch seine Frau ihren Geist aufgab; dieses unglückliche Paar starb ohne Beichtvater und ohne Arzt. Simon Gorde, ihr ältester Sohn grub ihr Grab, hüllte sie in ein Stück Tuch, senkte sie hinab, und warf eine Decke von Erde auf sie.

Ein Bauer, der ihn diese fromme Pflicht gegen die Schatten erfüllen sah, kreuzte sich und entfloh,

so schnell er laufen konnte, indem er glaubte, an der Hexerei Theil genommen zu haben. Am folgenden Tage freuten sich die umliegenden Kantons über diesen Doppeltod, den man als eine späte Strafe des Himmels betrachtete: man sprach von Glockenläuten und Dankfagungsmessen.

Simon Gorde, der nun Chef seiner Familie geworden war, die aus zwei kleinen Schwestern und einem Bruder seiner Mutter bestand, sah im Verlauf einer Woche diese insgesammt auf den Kirchhof wandern und war, als er die letzten beerdigt hatte, unerschütterlich, ob er sich nicht auch an ihre Seite legen sollte, diesen friedlichen Schlaf zu genießen. Nicht Thränen und Schluchzen drückten seinen tiefen Schmerz aus, sondern ein düsteres und trockenes Sinnen hatte sich am Grabe seiner Eltern um seine Zukunft bemächtigt; drei auf einander folgende Nächte floh er bleich und verstört aus seiner väterlichen Hütte, um auf dem Grabe kniend zu weinen.

Seit drei Tagen nahm er keine Nahrung mehr.

Der Winter hatte die Arbeiten auf dem Felde unterbrochen, und Simon war vergebens nach den umliegenden Gütern gegangen um einige Tage Arbeit zu erhalten, Korn zu dreschen, Holz zu spalten oder den Fuhrmann zu machen, denn Niemand wollte ihn

beschäftigen, aus Furcht sich das Unglück zuzuziehen, welches mit Allem verknüpft war, was den Namen *Gorde* führte. Man wies barsch und unter Drohungen ihn aus dem Hause, heßte ihm Hunde auf die Beine, verweigerte ihm das Almosen, das man den gewöhnlichen Bettlern bewilligte, und überhäufte ihn mit Kränkungen und Verachtung.

Er mußte also vor Hunger sterben oder sich von den Qualen dieses Todes durch einen Selbstmord befreien. Den Entschluß zum Letzten würde er wie einen Trost angenommen haben, wenn er nicht von Liebesgedanken an das irdische Leben gefesselt gewesen wäre; ja, dieser so verzweiflungsvolle Unglückliche, den das menschliche Geschlecht verabscheuete und das sich darin gefiel, mit demselben in Fehde zu leben, dieser Paria, der selbst kein Vertrauen auf Gott, den unbefangenen Zeugen seiner Leiden mehr hatte, dieser von den geselligen Trieben und Neigungen, welche die Mühen des Lebens versüßen, entblößte Mensch, der auf nichts sich Hoffnung machen durfte, als auf eine Existenz so bitter, wie die seines Vaters, abgezehrt von Noth und Kummer, mit Wuth und Groll erfüllt, entschied sich für die Fortdauer seines Lebens, er war ein Liebender! Deshalb zögerte er seine Lage zu endigen.

Simon Gode wäre der schönste Jüngling des Landes gewesen, wenn nicht die unaufhörlichen Beleidigungen, die er erduldet, und die Entbehrungen, an die er gewöhnt war, die Farben seiner Wangen verwischt und seine Augenhöhlen vertieft hätten, er zog gewöhnlich die Augenbraunen zusammen und warf die Blicke seitwärts. Trotz dieser Unruhe und Traurigkeit, die seine Züge verschleierten, bewunderte man den schönen Adel seines Kopfes, der mit wallendem Haare geschmückt, auf einem harmonisch robusten Körper ruhte, welcher sich unter den Lumpen auszeichnete; sein Gang war würdevoll und stolz; seine Bewegungen hatten eine gewisse ländliche Grazie und der Ton seiner sanften Stimme paßte zu der ausnehmenden Reinheit seiner Sprache; kurz er unterschied sich so sehr von den Leuten seines Standes, daß man glauben könnte, Eifersucht sei bei den Bosheiten im Spiele gewesen, die man an ihm verübte. Bloß die Frauen beklagten ihn, und wagten ihn besser zu beurtheilen.

Solanges, Witwe und Haushälterin des Claude Lorry, eines Fleischers zu Aix-d'Anguillon, hatte ihn bemerkt. Einst ritt sie zu Pferde an ihm vorüber, und die Lügen ihrer Gevatterinnen, die sie von diesem hören mußte, vermochten nicht, die

vortheilhafte Meinung zu schwächen, die sie von dem artigen Währwolfe faßte; zuweilen lenkte sie von ihrem Wege ab, um ihm zu begegnen und seinen herzlichen Gruß zu erwidern; denn Simon Gorde hatte, als er die Aufmerksamkeit gewahrte, deren Gegenstand er war, auch seinerseits Solanges betrachtet und sie schön gefunden. Seine Erkenntlichkeit nahm zu, und als seine häuslichen Unglücksfälle, Schlag auf Schlag, ihn trafen, gestand er Solanges, daß er sie liebte.

Es war Abends neun Uhr und alle Bewohner von Ryans hatten sich in den Häusern zu traulichem Gespräche vereinigt. Simon allein, unbeweglich still, den Kopf auf die Hand gestützt, heftete sein mattes Auge auf zwei Brände, die unter der Asche des Herdes rauchten, er achtete nicht auf die Stöße des Nordwindes, die das Dach durchsausten und durch die Spalten der Thüre pfliffen, schauderte nicht bei dem rauhen Geschrei der Kraniche, die sich im Moor verbargen, noch bei dem Krächzen der auf dem Schornstein sitzenden Raben, dachte an die Seelen seiner Eltern und nahm sich vor, ihnen bald zu folgen; denn das Mark seiner Gebeine gefror ihm vor der Kälte, der Hunger murrte und tummelte sich in seinen Eingeweiden. Von Zeit zu Zeit milderte die

Erinnerung an seine Liebe plötzlich seine Angst und ein heiteres Lächeln zeigte sich auf seinem Antlitz.

„O mein Gott! laß meine Leiden endigen!“
murmelte er muthlos, wie gern wäre ich ein Währwolf, wofür sie mich halten! Ich wollte ihnen alles Übel vergelten, was sie mir zugefügt haben!...
Nein, ihr Fleisch wollte ich nicht essen und ihr Blut nicht vergießen, aber sie verfolgen und sie quälen, sie, die meinen Vater, meine Mutter, meine Schwestern, meine ganze Familie getödtet hatten! Warum habe ich nicht die Macht mich in einen Währwolf zu verwandeln, wenn meine Väter sie gehabt haben? Ich sände wenigstens Aas zu verzehren, und würde nicht sterben!... Nur So lange s liebe ich auf der Welt, das ist genug für mich.

S i m o n überließ sich ungestört diesen traurigen und schmerzlichen Reflexionen, die Brände, mit ihren sterbenden Flammen, rangen ohnmächtig mit der Nacht, als er schauernd vor Frost und von dem Schlagen seiner Aderu beunruhiget, um nicht im Dunklen zu sitzen, aufstand, Holz suchte, und einiges Reis, Heidekraut und Stroh in's Feuer warf, das sogleich hell und knisternd in die Höhe loderte. Er hatte kein Holz mehr, zog eine Menge zerbrochene, hölzerne Schuhe, Henkel und Stühle, von Gefäßen, alte Schemel und

zersplitterte Bretter, mit denen seine Mutter hatte Brod backen wollen, unter dem Backofen hervor und entdeckte darunter eine lederne Kapsel, die er noch nie gesehen hatte. Er ergriff sie, als wenn sie einen Schatz enthielte, und riß den Deckel ab, der mit einer Feder verschlossen war.

Die Kapsel, die seit langer Zeit nicht geöffnet worden war, enthielt einen vollständigen Währwolfsanzug, einen Schapselz mit Handschuhen, die in Lappen endigten, einen Schwanz, eine Maske, welche sich in eine Schnauze verlängerte und mit gelben Pferdebacken geschmückt war.

Simon wich erschrocken vor seiner Entdeckung zurück, die ihm so gelegen kam, daß er sie für eine Hexerei hielt; dann nahm er Stück vor Stück diesen wunderlichen Anzug heraus, der mehr als einmal gedient und bei der langen Vergessenheit, in die er gerathen war, sich verschlechtert hatte. Da erinnerte er sich dunkel der wunderbaren Geschichten, die ihm sein Großvater, wenn er ihn auf seinen Knien wiegte, als kleinem Kinde erzählt hatte, — Erzählungen, bey denen seine Mutter weinte und die er lachend anhörete. In seiner Seele kämpften Gefühle und Pläne. Er setzte schweigend die Untersuchung dieser verbrecherischen Erbschaft fort, und allmählig verlor sich seine

Einbildungskraft in thörichten Ideen. Der Hunger, die Verzweiflung behielten die Oberhand in ihm, er sah die Gegenstände durch ein blutiges Glas; fühlte in seinen Zähnen die Wuth zu beißen, empfand eine unglaubliche Lust zu laufen, fing an zu heulen, als wäre er in seinem Leben ganz Wolf gewesen und legte die Insignien seines neuen Berufes an. Eine seltsamere Veränderung hätte nicht in ihm vorgehen können, wäre dieses fürchterlich groteske Kostume wirklich bezaubert gewesen. Fieber erfüllte sein leeres Gehirn mit Schwindel.

Kaum durch die Kraft seines Anzuges zum Währwolf geworden, begab er sich auf das bereifte, und vom Nordwind durchstürmte Feld, heulte auf eine fürchterliche Weise und lief wie ein Schatten über Wiesen, Brachfeld, Ebenen und Moräste. Aber zu dieser Stunde und zu dieser Jahreszeit begegnete Simon keinen verspäteten Wanderer, und die raube Witterung und die Anstrengung, mit der er rief, machten ihm seine Narrheit so fühlbar, daß er noch vor Hunger heulte.

Plötzlich erregte das holperichte Rollen eines Wagens seine Anfangs unbestimmte, dann bis zur Bewußtlosigkeit sich steigende Aufmerksamkeit, er widerstand auf einmal zwei sich entgegengesetzten

Gedanken, die ihm riefen zu fliehen und sich zu nähern. Der Wagen kam immer näher heran; die Kirche des alten Schloßes von Aix-d'Angoulon, dieser adeligen, jetzt das Ansehen eines Dorfes habenden Stadt, war auf der Höhe zu erkennen, wo sie mitten unter den Ruinen der Festungswerke sich erhebt. Er befand sich bei den Steinbrüchen, in der Nähe der ersten Häuser, die sich die historische Benennung *Hexenpfahl* erhalten haben, ein einst übelberichtigter Ort, den jetzt Bettler bewohnen.

Das Fahrwerk war der bedeckte Wagen des *Claude Lorry*, Fleischers von Aix, der wöchentlich zweimal Fleisch nach dem Dorfe *Saint-Solange* führte, und die Nacht dazu benutzte um den andern Tag, wenn der Markt anfang, wieder zurück zu seyn. Das wußte *Simon* so gut wie alle Welt, und die Abreise des Fleischers erinnerte ihn natürlich daran, daß dessen Haushälterin allein zu Hause war. Er schwankte einen Augenblick, ob er sich bei derselben einzuführen versuchen oder lieber den Mann angreifen sollte. Der Hunger triumphirte über die Liebe, und das einsörmige Pfeiffen, womit der Fuhrmann seine Mähre ermunterte, rief ihm zu eilen. Er heulte mit einem klagenden Tone und ergriff das Pferd bei dem Gebiß.

— Claude Lorry, sagte er mit verstärkter Stimme, ich habe Hunger, wenn Du willst, daß ich am Leben bleibe, so gib mir zwei Pfund Fleisch.

— Sainte Solanges erbarme Dich meiner! rief der erschreckte Fleischer, bist Du es Simon Gorde von Ryans, der Währwolf?

„Ich bin es“ versetzte Simon, der die leichtgläubige Gutherzigkeit des Claude benutzen wollte, „ich will rohes Fleisch lieber, als Dein eigenes essen, gib mir also und vergiß nicht, mir jedes Mal meinen Theil aufzuheben, so oft Dunach Poiriou und Sainte-Solanges fährt.“

Simon hatte sich, um dem leichtgläubigen Fleischer seine Wolfsattribute zu zeigen, vor das Rad gesetzt und seine Laxe auf den Rand der Cariole gelegt, welche er scheinbar mit seiner Schnauze beschnupperte. Claude Lorry, der an die Währwölfe, wie an Gott glaubte, hatte kaum die monströse Laxe bemerkt, als er inbrünstig die Heiligen anrief, sein schönstes Stück Fleisch nahm und es auf die Erde fallen ließ, wo es Simon eiligst aufhob; der Fleischer aber hatte die Zügel so heftig angezogen, daß sein Pferd sich in Gallop setzte, ohne eine wiederholte Einladung vermittelst der Peitsche abzuwarten.

Simon Gorda war mit seinem Male, das ihm viel leichter zu erwerben geworden war als alle andern, so zufrieden, daß er ein so leichtes und amusan- tes Mittel sich zu wiederholen versprach; denn da er keineswegs der Freund des Mannes war, so machte er sich das schadenfrohe Vergnügen, den Schreck des Claude Porry zu vergrößern. Dieser entdeckte Niemanden das unglaubliche Ereigniß, dessen Umstände in der Folge varirten, und unterwarf sich willig der Abgabe, die der Währwolf jedes Mal verlangte, ohne das Gewicht und die Qualität des Fleisches zu bezeichnen, ja er wartete gar nicht, bis es ihm abgelaugt wurde, um nicht diese zottige, unförmige Last an den Wagen gelegt zu sehen, die sich ausstreckte, als wollte sie ihn erwürgen, und unter welcher man keine Hand vermuthete. Er war traurig und bekümmert geworden, fuhr ungern weg, ohne sein Pferd mit einem Liebe, das er pfiß oder trillerte zu ermuntern, und kam noch düsterer und unruhiger wieder. Solange es, die wegen dieser fortwährenden und zuweilen verdoppelten Melancholie besorgt wurde, kannte deren Ursache nicht und fürchtete, er, der sie ebenfalls liebte, möchte eifersüchtig seyn, wozu er denn auch wirklich Grund hatte. Sie fragte, drang in ihn und bath, bis er sich

der Last, die er auf dem Herzen hatte, erledigte und ihr die Geschichte des Währwolves erzählte.

„Simon G o r d e ist eben so wenig Wolf, als ich und Ihr“ sagte S o l a n g e s empfindlich, daß man ihren guten Freund in Verdacht nehmen konnte, das ist ein Märchen oder irgend ein Betrug; ich glaube, Ihr habt diese Hererei geträumt; denn S i m o n ist besser als sein Ruf.“

„Frau, du brauchst nicht Nein zu sagen, versetzte der Fleischher, seiner Sache gewiß;“ Jedermann weiß, daß die G o r d e Währwölfe sind, und, nachdem sie alle gestorben, hat durch Gottes Strafe S i m o n die Wolfstaje geerbt.

„Ich wiederhole Euch, S i m o n ist brav, und zu edel, um sich in einen Wolf zu verwandeln, und ich glaube nicht daran, bevor ich ihn nicht gesehen habe.“

„Ihr sollt ihn sehen, wenn Ihr mich begleiten wollt; er ist es, außerdem, daß er mir seinen Namen genannt hat, habe ich ihn an der Stimme erkannt, und seine häßliche Laxe, die er auf die Deichsel legte, als er das Pferd anhielt, kommt mir fortwährend nicht aus den Gedanken... Weib, das ist Zauberei.“

S o l a n g e s theilte den Aberglauben des C l a u d e, mit Ausnahme dessen, was die Ehre des Mannes ver-

legte, den sie liebte. Sie wurde daher weniger von ihrer weiblichen Neugierde bestimmt, ihren Herrn zu folgen, als von dem Wunsche, ihren Geliebten zu entschuldigen und fürchtete nichts, als den Letzten schuldig zu finden, als sie in den mit frischem Fleische gefüllten Wagen stieg. Die Mitternachtsstunde, die den Währwölfen wie den Gespenstern heilig ist, schlug auf dem Thurme von Aix.

Simon war pünctlich bei dem Rendezvous, sein Geheul, das etwas Menschliches hatte, löste den Zweifel, den Solanges gehegt hatte. Claude Lorry zitterte heftiger als sie, und suchte die Portion des Wolfes. Dieser setzte sich, sobald er den Wagen auf dem Hexenpfahl angehalten hatte, auf seine Hintertaken und streckte eine Vorderkappe vorwärts, um sich seine Portion auszubitten.

„Claude, ich werde ohnmächtig vor Schreck,“ sagte Solanges, indem sie sich nach dem Fleische hinneigte: „laß die Zügel nach und haue auf Dein Thier, sonst haben wir Unglück.“

„Du bist nicht allein, Bruder!“ rief Simon, der eine Falle fürchtete, „wenn Du mir das Geringste zu Leide thust, ich werde es Dir nicht verzeihen.“

„Thue uns nichts, Freund Simon, Du weißt ja, daß ich Dir das Pfund Fleisch nicht zuwiege. Ich

will mich wohl hüten, Dich zu beleidigen. Solange es ist mitgekommen, die in Feularde Kälber kaufen will."

„Solange es ist bei Dir? Ja wohl sie ist's! gefälliger und hübscher, als je. Nun zu! sie mag absteigen!"

„Ich beschwöre Dich, Herr Wolf, die arme Frau nicht so zu erschrecken, die fast halb todt ist. Laß uns unseres Weges ziehen, denn wir haben noch weit und morgen ist Markttag."

„Solange es, ja Solange es will ich! wenn Du mir sie nicht gutwillig gibst, so sollt ihr alle beyde sterben."

Umsonst erschöpfte sich Claude Corry in Bitten und Flehen, um den Währwolf zu erweichen, dieser schlug jede Art von gütlicher Beilegung der Sache ab, und antwortete nur mit fürchterlichen Drohungen, die den Beiden das Blut in den Adern kochen machten; Solange es, die doch ganz vorzüglich in dem Streite interessirt war, konnte sich weder rühren noch den Mund öffnen, so groß hatte der Schreck und vielleicht die Bestürzung sie betäubt, sie sah sauer den Wolf an, der sie auch durch seine Maske betrachtete und setzte keinen Widerstand entgegen, als sie sich rasch aus dem Wagen gezogen und wie

von einer unsichtbaren Macht auf einen Steinhaufen geworfen fühlte, wo sie in Ohnmacht fiel, ohne auch nur einen einzigen Klage-ton von sich zu geben.

Der Fleischer war nicht weniger über den Ausgang der Sache erschrocken, und fiel, wie von einem heftigen Schläge getroffen, der ihn des Gesichtes beraubte auf sein Fleisch; er bildete sich ein, daß der Wolf ihm die Augen mit den Haaren seines Schwanzes gestreift habe und sah, als er den Gebrauch seiner Sinne wieder erlangt hatte, sich allein in seinem Wagen, der von häufigen Stößen erschüttert, auf dem Wege von Peirion dahinrollte. Er lauschte vergebens mit dem Ohre, ob ihn nicht etwa der Wind das Geschrei Solanges oder das Heulen des Wolfes brächte; sein Pferd trabte noch immer, als wenn es behext wäre und ein magischer Sporn es in die Flanken stäche.

Indessen langte Claude Lorry an, verkaufte sein Fleisch und kam nach Aix zurück, mit dem Vorsatze für seine Haushälterin, die er die ganze Nacht beweint hatte, ein De profundis beten zu lassen. Aber er war sehr erstaunt, sie im Bette wieder zu finden, etwas bleich, etwas ermüdet, doch ohne die geringste Verletzung, und noch mehr staunte er, als er von ihr erfuhr, daß der Wolf ihr durchaus nichts zu Leide ge-

than, und sich damit begnügt hatte, sie in den Hölzern von Maryeaur spazieren zu führen; das hieß, als honetter Währwolf gehandelt, und doch machte Claude Lorry ein verdrüßliches Gesicht.

Diese nächtliche Promenade des Solanges hatte ihn gegen den Wolf aufgebracht, und obgleich die Furcht vor Repressalien ihn abhielt, Simon Gorde direkt anzugreifen, so dachte er doch auf Rache, wobei er nicht Gefahr liefe; übrigens hatte Simon den Beschwerden, die er Claude zuzufügen sich erlaubt hatte, noch eine Neue hinzugefügt und dem Manne unter augenblicklicher Todesstrafe gewissermaßen Trennung von Solanges anbefohlen. Dieser unterwarf sich zwar der harten Buße, erzählte aber dem Sakristan, dem Todtengräber des Kirchspiels, sein Mißgeschick, einem Manne, der, in dergleichen Sache erfahren mit einer salomonischen Weisheit begabt war, und von Frauen, verliebten und heirathslustigen Mädchen wie ein Orakel befragt wurde.

»Es ist unmöglich, einen Währwolf zu tödten,« sagte dieser kluge Mann zu ihm, »seine Haut ist kugelfest, aber widersteht der Schneide eines eisernen Instrumentes nicht; ich rathe Dir, ihm eine leichte Verwundung zuzufügen, oder ihm die Laze abzuhauen, um Dich zu versichern, daß es wirklich Simon Gorde

ist; Du lauffst nur in dem Falle Gefahr, wo Du ihm nicht einen Schlag versetzest, ohne daß Blut fließt, denn sobald seine Haut verletzt ist, läuft er davon.«

Noch denselben Abend verbarg Claude Lorry, um zu wissen, welcher Währwolf so artig gegen seine Haushälterin gewesen war, im Wagen sein frisch geschliffenes Hackenmesser, und faßte den festen Entschluß, sich desselben zu bedienen, um die Identität des Simon Gorde außer Zweifel zu setzen; denn er schenkte der Meinung des Sakristan Glauben. Der Wolf erschien wie gewöhnlich, und erkundigte sich nach Solanges, was den Mann in seinem Plane noch mehr befestigte.

»Herr Wolf,« sagte Claude, sich bückend, als wollte er ein Stück Fleisch aussuchen, »heute geb' ich Dir doppelte Portion, halte. Deine Hand her, um Dein Stück zu empfangen und erinnere Dich meines Almofens.«

»Gewiß, erinnere ich mich dessen,« versetzte der Wolf.

Simon Gorde, der vom Fleischer nichts zu fürchten zu haben glaubte, hatte seine ausgestreckte Laze auf den Rand des Wagens gelegt; aber statt ihm ein viertel Rind oder Schöps zu geben, schwank Claude sein Hackmesser, und hieb mit einem Schlage diese wie auf einem Hackfloz gelegte Laze ab; der Wolf brüllte

vor Schmerz, und verschwand in der Dunkelheit, wo sich sein Geheul verlor.

Tags darauf wickelte der Fleischer bei seiner Rückkehr, lustig und grinsend auf dem Bette So langes, die plötzlich aus dem Schlafe auffuhr, eine blutige Serviette auf, und zeigte ihr eine abgehauene, noch mit einer Wolfshaut bedeckte Hand. So langes stieß einen Schrei aus, vergoß Thränen, und kleidete sich eiligst an, während Clau de mit wilder Freude diese Hand zur Schau auslegte, und, das noch tröpfelnde Blut hemmend, sagte:

»Der Sakristan hatte Recht, der Währwolf ist jetzt kenntlich und ich fürchte mich nicht vor seinen Zaubereien.«

Simon Gorde blieb im Bette liegen, obgleich es schon heller Tag war, seine Kleider so wie der Fußboden seiner Kammer waren mit Blut besleckt, sein gelbes blasses Gesicht verrieth eben so viel moralischen als physischen Schmerz; unter seinen gerötheten Augenliedern standen Thränen. Da hörte er, mit sichtbarer Unruhe in seinen verstörten Zügen, ein Geräusch von Außen, Schritte näherten sich schnell, die Thür öffnete sich mit einem starken Stoß. Eine Frau stürzte in Thränen auf Simon's Lager, drückte ihn gegen ihre Brust; gerieth in Schluchzen, brach dann in

Bewünschungen aus, und suchte unter der Decke einen in Linnen gewickelten Arm, der deutlich die Abwesenheit der Hand verrieth, und ganz von Blut durchdrungen war.

Bei diesem gräßlichen Anblicke fluchte sie dem Henker, und vermischte ihre Klagen mit denen des Opfers.

Diese Ergießungen von Liebe und Untröstlichkeit wurden plötzlich unterbrochen. Es klopfte Jemand an die Thür. So lang es lief ans Fenster, um zu sehen, wer es wagte, einen Währwolf in seiner Höhle zu besuchen. Sie hob zum Zeichen ihrer Angst ihre Hände und Augen empor, als dürfe sie nur vom Himmel Hülfe hoffen. Man klopfte stärker. Es ist Claude Lorry! sagte sie mit zitternder Stimme; wo hinausgehen ohne bemerkt zu werden? Verbirg' mich da... nein hier bei Dir, laß uns zusammen sterben! wenn Claude sein Messer mitbringt, Dich zu ermorden, will ich Dich mit meinem Körper bedecken.

So lang es hatte sich unten im Bette zusammengekauert, und fest an Simon gedrückt, der nicht die Kraft gehabt hätte, sich auf seinen Stuhl zu setzen, und sich nach einer Vertheidigungswaffe umzusehen. »Guten Tag, Simon Gode,« sagte Claude, als er eintrat, und legte ein zugebundenes Tuch auf den Hof-

fer; »ich komme, Dir Arbeit anzubieten, ein Stück Weinberg in Piernier zu bebauen; man weiß wohl, daß Du zwei Arme hast.«

»Ich bin krank,« versetzte Simon, die Wuth beherrschend, die in seinen halbbrothen Augen glänzte; »ich bin nicht im Stande zu arbeiten.«

»Krank, Bruder? etwa krank vor Trägheit! zeige mir Deine Hand; ich will sehen, wie der Puls geht.«

Simon Gorge erröthete, und zweifelte einen Augenblick, ob er dem Verlangen widerstehen solle, das er nur zu gut begriffen hatte; aber um Solanges nicht der Gefahr auszusetzen, entdeckt zu werden, streckte er seine linke, ganz mit trockenem Blute bedeckte Hand aus dem Bette ihm entgegen.

»Diese Hand nicht, Simon, sondern die andere, die Rechte. Nun! hast Du denn Deine Hand verloren? und mußt Du sie erst wieder haben?«

Simon, dessen Purpurröthe sich in Todtenblässe verwandelte, antwortete nicht, und zeigte durch keine Bewegung, daß er sich anschickte, ein so grausam bemänteltes Verlangen zu befriedigen. Claude lächelte, die Zähne fletschelnd und ergögte sich an der Angst des Unglücklichen. Schon wollte er Gewalt brauchen, um sich den vollen Beweis zu verschaffen, den er ver-

langte; schon band er die Serviette auf, während er seinen unverföhnlichen Spott wiederholte; eine einzige Hand zeigte sich außerhalb des Bettes, und Simon dachte nicht daran, sie zurückzuziehen.

»Warum reichst Du mir diese Hand?« versetzte Claude, der fürchterlichen Ueberzeugung nahe, welche er gewollt hatte. »Etwa, damit ich sie abhauen soll? Beeile Dich, Herr Wolf, Deinerseits mir zu gehorchen. Ich will Deine rechte Hand sehen.«

»Herr!« fiel eine erstickte Stimme ein, die keinem übernatürlichen Wesen angehörte, und Claude Lorry sah, stuzend und erschreckt, eine zweite und unverlegte Hand sich nach ihm hin ausstrecken und ihn suchen.

Er stammelte, wich zurück, rief um Gnade, beugte das Knie, und verließ beinahe wahnsinnig dieses vom Teufel beschützte Haus. Er nahm die abgehauene Hand nicht mit sich, sie wurde für ihn zur hartnäckigen Erscheinung, welche alle Geheimnisse des Sakristans, bei dem er Rath und Trost suchte, nicht aus seinem Gehirn zu vertreiben vermochten.

»Ach! die Hand! wem gehört diese Hand?« sagte er ächzend; »dem Teufel, oder dem Währwolf! Es bleibt denn doch gewiß, daß Simon Gorde unschuldig ist; ich habe seine beiden Hände gesehen! warum war an der Einen Blut? Das ist Hererei.«

Die abgehauene Hand war der erste Gegenstand, der ihm am folgenden Tage in seinem Fleischladen in die Augen fiel, obgleich er dieselbe am vorigen Abend

auf Simon's Koffer zurückgelassen hatte. Sie war von dem zottigen Felle, das sie umgeben hatte, entblößt, und lag unter seinem Fleische. Er wagte diese Hand, die er für behert hielt, nicht anzurühren, warf sie aber, in der Hoffnung, sie auf immer verschwinden zu machen, in den Ziehbrunnen, und erschrack nicht wenig, sie noch einmal auf der Fleischbank wieder zu finden.

Er vergrub sie in seinem Garten, ohne sich von ihr befreien zu können; sie kam braun und blau wieder, seinen Läden zu beslecken und ihn mit Gewissensbissen zu verfolgen, welche seine Haushälterin durch ihre unaufhörlichen Klagen vergrößerte.

Endlich schmeichelte er sich mit der Hoffnung, von dieser verhängnißvollen Hand nicht mehr verfolgt zu werden, nachdem er sie heimlich auf den Gottesacker von Volantigny getragen hatte, um zu versuchen, ob ein Begräbniß in heiliger Erde sich für besser eignen würde; aber eines Morgens bemerkte er sie an seinem Fensterladen angenagelt. Endlich verließ er, verzagt wegen der stummen Vorwürfe, die ihm seine Ruhe nahmen, und der Ursache müde, die Spuren einer Handlung zu vernichten, die der Himmel mißbilligte, Aix, ohne daß man je von seinem Leben oder seinem Aufenthalte Kunde erhielt.

Ein Jahr nachher heirathete Simon Gorde von Nyans, obgleich einer Hand beraubt, und erwiesener Massen Währwolf, die nicht unvermöglihe Witwe Solanges.